

Besuchsabschlags-Telegramm

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 48

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Liäper Bröter!

Mitter Veriprochenen Salärabesserung, welsche man den armen Eisenbahnlern vorgestammelt hot, wotts nicht rächt forwärts gehen. Wennzi Schaaltserhöhg wiinschen wie die Glahfer und andern Mönchenfinder, dassi im Wirthshaus ebbes fernimpftig essen und drinken können, streut ihnen der Wirth Sand in die Augen und sagt: Contenti estote stipendiis vestris, d. h. peigniest eich mit eurem Kommissprot! Ja, komm', is Brot, wenn d' kain Gald hoscht! Aper non in solo pane vivit homo, sagt die Bibel; mann sött auch ain Schniserli Chäs otter ain Wienerli näbscht ainem Zwiddegi Linsufrigen dazuhaben. Ja, ja, so ain Wirth hot guut lachen bei seinem zehnfantgallerschübliglangen Quartaalzapsen, säb hot er. Die Eisenbahnler, otter mit ainem widrigeren Namen: Die Eisenbahnangehängten, sind in der regula nette, hibsch-gwagne Bursten, wo ein bireibsigel franzesisch, aper noch fill besser teilsch suchen können. Wägen übertriebener Höflichkeit ischt noch sälten Uliner gistroosf worden, das muegenen ihnen lassen. Wennenzi nicht fertäubt mit einem vorgestrigen Bilslett, sintsi ganz freindlich und kohnsiggeren ein den Hut nicht. Sie sind ain jiste millio zwütschget Soldat und Lantsehger. Sie sind auch fill frömmmer alz men meint, denn sie pefördern di katholische Religion, weilzi die Pissger, wo freicher micksamm, mit otter ohne Erpffen in den Schuhen nach Eissglen wollfarteten, jehert unter dem Reithammel Pfarrer Dürst wohlhel und schnell zum Gnadenorte spettieren, wofür sie allein schon Lohnerhöhg und obentrein den Himmel allz Trinktält ferdienten. Politisch sind die Eisenbahnler eo ipso Fortschrittlir; aper ehs gipd Gottloob auch fülle Konzerfattiee darunder; die Bahnhöfler sind stationär, die Bremser halten zurück, sind also reaktionär und unsere Kieplunge, und die Mofolotiffhrrer sind so aine Art Fernmittlungstheologen, wölche, trotzdem sie them fertilgten Fortschritt hultigen, doch hie und da heilsamen Kontertampf geben. Die Frömmsten sind die Bahnwärtter; sie hochen wie Ainsittler in ihrem Schnäckenheißchen und denken: „Klain aper main!“ Wenn der Zug kommdt, chrümpfenz heraus und ertheilen den Sägen mit dem Stäggen wie der Pfarrer mit der Munftranz.

Auch di Nordostbahnler hapen jüngst in Luzärn im Dubensfühl ain Eisenbahnler-Müting feranghaltet, sich berathen widi Sätter im Grittl und ragd: „Aut Caesar aut Michell! Entwöder Aufbesserung otter wür machen Streik! säb machemer! Dann chönnen die grohßen Herren sälper gogen fuhrwärtchen, wenn zis können. Si söllen dann di alten Poschtwägen wider aus den Schöpfen und Rehmeissen herausstoogen und die Rosßbollenschüttler, wie mann die alten Kondiktöre aus den Giergerjöhren benamste, aus ihren Gräbern aufwecken. Auf dem leeren Bahnkerper, mit Ausnahme von Crimbach bis Käufel-singen, könnensi dann Härdöpfel pflanzen. Die Eisenbahnbarrone in Zürich mögen die Tissidenten-Goupoung-Scheer ablegen und im Ohrlertthumell pour basse lö tang mitenander „fangis“ machen, plindte Kuh schbielen und tunkel-mausen otter das steinerne Maulwurfloch zu ainem Kropfpierchäller umstämplen. Der lahmarmstgigste Güterzug ist ain Plitzzug gägen ainen früheren Poschtkasten. Da begreift men, daß jener Hantwerpsucht, wonen der Kohnduktör Schlittler einst aus Verbürmt eingeloden hot zum Mitfahren in der Poscht fon Claris nach Weesen, höfflich sagte: „Nui, merst, i bi brässiert!“ Ich hape mich immer schier zдохd glangweilt in diesen alten Poskautschen, wenn mer nicht öbber aine hibische — Pardon! wolste sagen — eine frommlächtige Nonnel gägenüberfägelte — aper bieng angelandü — nur zum Sprechen, wie mitter Leßentöth, womit ich ferpleipe

thein tibi semper zer

Stanispediculus.

Die Zukunft des Genfersees.

Ein Professor hat's entdeckt,
Daß — jezt nur nicht gleich erschreckt!
Daß in absehbarer Zeit
(Sie liegt freilich noch recht weit)
Chär' der Genfersee verfliegen,
Drauf sich heut' noch Gondeln wiegen.
Eingetrocknet wird das Ganze,
Das heut' blüht im Sonnenglanze;
Wo einst Schwäne flott geplänkelt,
Kommt das Wüstenkiff gestänkelt,
Wo Genfs haute volke einst schwamm
Radelt der Sahara-Tram,

Wo sonst „Nachtsest“ alle Wochen,
Schaufelt man nach Dampfschiffknochen,
Wo einst kühn Schloß Chillon stand,
Nimmt man Bäder dann im Sand.
Zu der Pracht-Metamorphose
Braucht's nach neu'er Diagnose
64,000 Jahre!!!
Diese Mär, die wunderbare,
Zeugend von Gedankenschnelle,
Aus dem Hirn stammt der Fabelle, —
Was beweist: ein Gflossenvieh
Auch addiren kann — — und wie!

Aus Graubünden.

(Korr.) In Graubünden, wo alle Wochen mehr Böcke als Bären geschossen werden, und man dem Jenatsch-Verh — erlicher Richard Voß einen Denkstein zu setzen gedenkt, florirt die Kunst (nicht etwa die Kochkunst des Hoteliers, sondern die wirkliche, welche konstant hungert) immer mehr. Nicht nur sprudeln da oben die „Rheinquellen“ mit unverminderter Kraft, sondern auch das „Nationaltheater“ macht erlesliche Fortschritte. So ist jüngst die große literarische Welt (vide Kürschners neuesten Litteratur-Kalender Buchstaben A—Z) zu einer dramatischen Konkurrenz eingeladen worden.

Bewerber haben ein Festspiel über die Calver Schlacht zu verfassen, welches „5—4 Stunden“ Spielzeit = 16798 Jambenmeter umfassen soll. Als Entschädigung erhält der Autor für seine Arbeit (inklusive Text für einige Dugend Chöre) wenn er Pech hat — das Nachsehen, wenn er den 5. Preis gewinnt 200 Fr., wenn er den 1. Preis gewinnt — 500 Fr.!! Persönliches Freibillet zur ersten Aufführung seines Opus jedenfalls inbegriffen. Da dieses Honorar einer kantonalen Lehrerbefoldung ziemlich gleich kommt und mit weniger Mühe, dabei in viel kürzerer Zeit zu erringen ist, so werden sich namentlich die umliegenden Primarlehrer mit Vorliebe an die Lösung der so ehrenvollen Aufgabe machen. Auch Herr Richard Voß soll die Absicht hegen, sich an der Volkschauspielsjagd um die 5 mal 100 Fr. zu betheiligen, da er vernommen hat, daß das Honorar in lauter Zwanzigfrankenstücken mit dem neuen Münzbilde ausbezahlt werde.

Die neueste Rigibahn.

Vo Luzärn uf Wäggis zue
Brucht me weder Strümpf no Schueh.
Doch vo Wäggis uf e Rigi
Isch es mängi Schyerbygi
Hoch und stoßig — Nagelstueh,
Drum mueß halt es Bähnli zue.
s'Wäggisbähnli bringt üs Baze.

Statt sich i de Haare z'chraße,
Bätte mir zum Guyer-Jäller,
Bring üs z'Bähnli uf em Täller!
Uf e Rigi mueß me rye
Chöme grad vo alle Syte.
Arth isch längstens us der Art,
Wäggis aber wär' ap-artl

Öffentliche Erklärung.

Gottard-Fortifikation, 27. Nov.

Ich erkläre hiemit, daß die Mittheilung eines grünen Blattes, das mir persönlich niemals grün gewesen, als ob ich im Begriffe wäre, nach Südafrika auszuwandern, auf böswilliger Erfindung beruht. Man hat mir in meiner Heimat heiß genug gemacht, so daß ich nicht einsehe, weshalb ich das südliche Klima meinem jetzigen Aufenthalt vorziehen sollte.

Noch immer: Major G. Ertisch.

Besuchsabschlags-Telegramm.

Ich habe gemeint, mein lieber Vetter,
Noch Morgen früh, es geb' gut Wetter;
Am End' hat's aber doch geregnet,
Die Frau ist mir mit „Nein“ begegnet,
Sie sprach: „Du Narr, sei nicht vernagelt,
„Was nützt ein Regendach, es hagelt!
„Es stürmt und windet Referendum
„Und wirft das Haus und alle Wänd' um,
„Spazieren wäre kein Vergnügen,
„Am wenigsten mit fackelzügen!“

Vom Rheinflall.

Herr „Ziger-ist-schnellling“ ist unter die Schriftsteller gegangen; er hat das Erscheinen einer sensationellen Broschüre angekündigt, auf welche man mit Recht auch außerhalb der Kantons-grenze Schaffhausens gespannt sein darf. Hoffentlich läßt es der volksthümliche Verfasser nicht bei diesem ersten literarischen Debut bewenden, sondern begibt sich noch auf dasjenige Gebiet, welches am direktesten zum Ruhmesziele führt und bearbeitet den zweiten Theil seiner in Aussicht gestellten Selbstbiographie als Drama a bezw. Sittenkomödie. Eines schönen Tages würde dann in Schaffhausens Straßenecken folgendes Plakat die Augen der Passanten auf sich ziehen:

Imthurneums-Chatel in Schaffhausen.

Heute und folgende Tage je Abends 8 Uhr Aufführung der Sensationsnovität:

Das bin ich!

Ein schwankartiges Trauerspiel in fünf Aktenbündeln von Schaffhausens größtem Mitbürger „Ziger ist schnell ling“.

1. Akt: Der Staatsmann als Säugling.
2. Akt: Der Sprung ins Leben.
3. Akt: Kampf und Ende eines Regierungsrathes.
4. Akt: Volksküche, Volksblatt und Jerusalemwein.
5. Akt: Wahre Tugend siegt!

Jeder Zuschauer erhält gratis eine Karte zur Besichtigung der patriotischen Gemälde im Aussichtsturm auf der kleinen Breite.